

Zahnsteiner Tageblatt

Erkhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen — Preis: 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 2.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch den Postnachschuß 1,20 Mark. Durch die Post frei ins Haus 1,22 Mark.

Nr. 20

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schidel in Oberlahnstein

Mittwoch, den 26. Januar 1916.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Eduard Schidel in Oberlahnstein.

54. Jahrgang.

Zum Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

am 27. Januar 1916.

Du bist, so recht nach deutscher Zollerart,
Am alten Stamm ein kräftig grünelnd Reis,
Viel Edelmut mit Glauben eng gepaart, —
Singt Dir Dein Volk schon heute Lob und Preis.
Du wolltest, mehr als Menschenkraft vermag,
Dem Völkerrfrieden goldne Brücken bauen;
Doch über Nacht brach los wie Wetter Schlag
Der Krieg. — Umsonst Dein Mähen, Dein Vertrauen.

Dein Herz, es glaubte falschem Fürsten-Eid,
Im hohen Rat der Völker: Lug und Trug,
So türmte an den Grenzen sich der Reid,
Der maßlos frech das Völkerrrecht erschlug.
Nur einer hielt sein einst gegebenes Wort,
Der kannte noch das Lied der deutschen Treue;
Zu alledem blieb Gott Dir Fels und Hort
Und schenkte Mut und Kraft Dir stets aufs neue.

Das sei ein Wort, gehalten hier und dort;
Wir schlagen rechts und links die Hände ein,
Im freien Feld und auf des Schiffes Bord:
„Vorwärts mit Gott! der Sieg muß unser sein!“

Hermann Böning, Hauptmann d. R., im Felde

Dein Volk stand auf, und keiner blieb zurück,
Die Glocken klangen, und der Sturm brach los;
Daheim die Lieben, stilles, traurig Glück
Tag wohlgeborgen in der Heimat Schoß. —
Wie Blitz und Donner, mächtig Schlag auf Schlag,
So segten Siegfriedsschwerter in die Feinde;
Sieg aller Enden über Jahr und Tag,
Und festgefügt steht die Gemeinde.

Aus fernem Osten grüßet helles Licht,
Dort halten Bundesbrüder treue Wacht;
Erschlagen wurde schon der frechste Wicht,
Doch auch dem größten naht die letzte Nacht. —
Mars ordnet Haufen, schärfet neu das Schwert,
Und durch die Reihen zieht ein stummes Mahnen:
„Bleibt stark und hofft, es geht um Hof und Herd,
Mit Eichenlaub bringt hern die alten Fahnen!“

Doch das sei Besung und sei Feldgeheul,
Zum Tag, der wiederkehrt heut aufs neue:
Dem Kaiser Heil! Das deutsche Volk bleibt frei!
Es bleibt in Ewigkeit das Volk der Treue!

Zum zweiten Male wird der 27. Januar Kriegsgedächtnistag. Wiederum schließt das aus, daß ihm der rauschende Jubel der festlichen Begehung zuteil wird, die ihm zuvor in der Freude des Friedens über ein Vierteljahrhundert gewidmet worden war. Aber als Kriegstag ist Kaiser Wilhelm's Geburtstag erst recht unser höchster, bedeutendster Volkstag geworden: denn der Krieg hat in vollem Umfange und in ganzer Tragweite offenbart, was unser Kaiser und unter Kaiserthum uns bedeuten, wie fest geschlossen Kaiser und Volk in Not und Tod zusammenstehen, in wie unverbrüchlich immerlicher Zusammengehörigkeit sie eines Geistes und Willens sind. Im Kriege, 1871, ist das deutsche Kaiserthum geschmiedet worden. Auch der erste deutsche Kaiserstag, der 18. Januar 1871, war ein Kriegstag. Aus dem Kriege, durch Blut und Eisen, ist das deutsche Kaiserthum entstanden, und abermals durch Krieg ist es nun zu Fleisch und Bein des deutschen Volkes verwachsen, unveräußerlicher Bestandteil des Deutschtums geworden.

Die Feinde führen diesen Krieg wider das deutsche Kaiserthum als das sichtbarste Zeichen deutscher Größe und Herrlichkeit. Wegen unsers Kaiserthums beneiden sie uns, und vor dem Kriege haben sie uns insbesondere um seinen gegenwärtigen Vertreter, um Kaiser Wilhelm, beneidet. Jetzt beschimpfen sie ihn, weil sie gegen ihn nichts ausdrücken; weil sie erkennen müssen, daß ihr Reid nur allzu begründet war. Sie suchen ihn nun zu verunglimpfen, aus „ohnmächtiger Wut“, wie unser Kaiser in seinem Neujahrserlaß den Kameraden gesagt hat. Wie sehr der ohnmächtige Reid aus der Dehe der Feinde wider unsern Kaiser spricht, mag heute daraus erhellen, daß sich ein Minister der jetzigen Regierung der französischen Republik, Sembat, kurz vor dem Kriege in seiner Schrift „Macht einen König oder

macht den Frieden“ über den Gedanken entsetzt hat, unter Machthabern wie der Präsident Poincaré und Genossen einen Krieg führen zu müssen: „Dazu wären wir verurtheilt“, fragte Sembat. „Wie könnt Ihr es wagen, Ihr Anzuebelanten, die Ihr schon im Frieden recht mittelmäßige Führer seid, Euch zu Führern in Kriegzeiten anzubieten? Zieht Euch zurück, Ihr stinkt nach Niederlage!“

Unser Kaiser, der in lebendigster persönlicher Verkörperung unser angestammtes Kaiser- und Fürstenthum verkörpert, stellt eine der entscheidenden Hauptkräfte dar, die den Sieg sichern. Dessen wollen wir uns bewußt werden und bewußt bleiben. Unser Kaiser ist Träger, Bürge und Dolmetsch der deutschen Einheit in diesem Kriege. Durch



Wilhelm II.

ihn und in ihm sind wir Deutschen alleamt, Staat und Volk, das Landesfürstenthum und die einzelnen Volkstämme zu ungeteilter Befens- und Willensübereinstimmung verschmolzen; unter ihm können wir unsre Gesamtwehrmacht so einheitlich und leistungsfähig, so unumwiderlich und unbezwinglich einsehen, wie es geschieht. Unser Kaiser fand sofort bei Kriegsbeginn das rechte Wort, das die vollste Willens- u. Kampfeinheit herstellte, das Kaiserwort, das alles Gegensätzliche und Trennende beiseite schob: Ich kenne nur noch Deutsche. Das war mehr als nur ein Wort: es wurde eine Kaiser- und Kriegstat. Und zwar auch deshalb weil unser Kaiser, den auch seine Feinde vor dem Kriege als Friedenskaiser bewertet hatten, gerade als solcher berufen war, der Kriegsherr und Kriegskaiser zu werden, der die Deutschen bis zum allerletzten überzeugte, daß das Schwert gezogen werden mußte, zum Verteidigungskriege. Jeder folgte ohne Ausnahme und Unterchied opferfreudig und todesbereit dem Rufe des Friedenskaisers: Zu den Waffen!

Und nicht minder danken wir zu allererst unserm Kaiser, daß die Waffen zu schärfster Schlagfertigkeit geschliffen waren. Als Friedenskaiser war er sich stets der Verantwortung bewußt, zur Abwehr frevelhafter Friedensbrecher in härtester Wehrmacht gerüstet zu sein, zur Verteidigung des Plazes, auf den Gott, wie unser Kaiser einmal bekannt hat, die Deutschen gestellt hat. Als Friedenskaiser war er doch allezeit zugleich Soldatenkaiser. Als solcher wurde er der Schöpfer der Kriegsflootte und blieb des deutschen Heeres Hort und Hüter nach dem Grundsatz: Kasinen heißt rosten. — Kameraden! So spricht er zu Deutschlands Kriegern. Es ist das rechte Wort: denn es kennzeichnet den kameradschaftlichen Geist der treuesten Fürsorge und Lebensgemein-

schaft, in der unser Kaiser für alle Angehörigen seines Heeres und seiner Marine leidet und lebt. Nur als der Friedenskaiser ferner, als der er sich in unantastbarer Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit, in der Unbeirbarkeit lauterer gerechten Willens betätigt hatte, konnte Kaiser Wilhelm in diesem Kriege der hochragende Vertreter der sittlichen Kräfte werden, die wir einsehen, der Verkörperer des einen, wahrhaftigen deutschen Gewissens, im Gegensatz zu jener fittlich verwerflichen Art, wie die Feinde den verbrecherischsten aller Kriege entfesselt haben und durchzuführen trachten.

Wir fassen zum 27. Januar aller Deutschen Glück, Heil- und Segenswünsche in den Ruf zusammen: Unser Kaiser hurra, hurra, hurra!

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

betr. Bekämpfung verschleielter, nicht genehmigter Kollekte

Zahlreiche gemeinnützige Vereine, wie Samariter-Frauenvereine, Kinderbewahranstalten und dergl., suchen die erforderlichen Geldmittel aus milden Gaben der Bevölkerung aufzubringen. Da ihnen das offene Kollektieren meist nicht gestattet werden kann, erstreben sie ihr Ziel auf Umwegen. Diese Sachlage wissen Händler mit minderwertigen Waren (Büchern, Bildern, Wandsprüchen, Ansichtskarten und dergleichen) geschäftlich auszunutzen. Gegen Abgabe eines ganz unbedeutenden Gewinnteiles an die Vereine, wissen sie Unbedenkliches Schreiben, Stempel, Sammel- oder Einzeichnungsbücher der Vereine zu erlangen und mit diesen Hilfsmitteln ihr Geschäft zu beleben, indem sie den Käufern den Irrtum erregen, es handle sich um ein Werk der Mithätigkeit, und das Unternehmen arbeite nur zum Besten des Vereins.

Ihre Reisenden führen meistens einen Wandergewerbekartein und ein sogenanntes Einzeichnungsbuch mit sich, das den für behördlich genehmigte Hauskollekte vorgeschriebenen Kollektendbüchern möglichst täuschend nachgebildet ist. Das dem Buch vorgeheftete Empfehlungsschreiben nimmt sich vertrauenswürdig aus, zumal, wenn — wie es häufig der Fall ist — ein Pfarramt oder eine Verwaltungsbehörde sich herbeigelassen hat, irgend einen Vermerk (es sei auch nur ein „Gesehen“, eine Unterschriftsbeglaubigung usw.) mit dem Amtssiegel in dem Buche anzubringen. Das Publikum, welches den eigentlichen Inhalt solcher Vermerke erfahrungsgemäß nicht zu lesen pflegt, nimmt in derartigen Fällen fast durchweg an, es handle sich um eine behördlich genehmigte Kollekte (vergl. Bezirks-Polizeiverordnung vom 3. März 1877, Amtsblatt S. 79, Art. 99 des Großh. Hess. Polizei-Str. Gesetzes vom 30. Oktober 1855, Großh. Hess. R.-O.-Bl. S. 449).

Da aber solches Verhalten der Reisenden geeignet ist, den Tatbestand einer verschleierte Kollekte zu erfüllen — was das Kammergericht ausdrücklich anerkannt hat (vergl. Entsch. vom 3. Februar 1910 I. S. 1139/09) — und da die Geschäftsmänner dieser Reisenden meist nicht an Betrug denken, wenn sie solche Straftaten auch nicht immer betragsmäßig begehen, erlaube ich, die nachgeordneten Behörden gefälligst zu veranlassen, daß derartigen Unternehmern unter keinen Umständen amtliche Empfehlungsschreiben, Visa und Amtsstempel erteilt, Fälle trotzdem geschehener Erteilung gemeldet und die in Betracht kommenden Reisenden in geeigneter Weise überwacht werden, damit ihr Treiben rechtzeitig verhindert und bestraft werden kann.

Ich bemerke, daß eine ähnliche Anordnung in der Rheinprovinz bereits früher ergangen ist.

Wiesbaden, den 7. Januar 1916.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Sigmund.

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein.

Abt. II. Tgb.-Nr. 1039.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 sowie des Gesetzes betr. Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 11. 12. 1915 bestimme ich hiermit für den Befehlssbereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:

§ 1. Die Benutzung, der Handel und der Verkauf von Handschrotmühlen (zum Schrotten von Getreide) wird verboten.

§ 2. Die Regierungspräsidenten sind ermächtigt, die im Privatbesitz befindlichen Schrotmühlen polizeilich durch Plomben oder Versiegelung schließen zu lassen.

§ 3. Die Regierungspräsidenten sind weiter ermächtigt, Ausnahmen selbst oder durch die Landräte (in Coblenz durch den Oberbürgermeister) zuzulassen.

Der Flüchtling.

Roman von H. Seuffert-Ringer.

55) (Nachdruck verboten.)

Nebenan wurde leise die Tür geöffnet und nicht wieder geschlossen, doch deutlich vernahm sie das leise Quicken kleiner Füße, und das Schließen eines Gewandes. Das konnte nur das gnädige Fräulein sein; sie schlüpfte die Treppe hinunter. Was sollte das bedeuten? Großdurchhaunert erhob sie sich. In dem nur mäßig erhelltem Raum war ihr eiskalt geworden.

Sie stand mitten in der Stube und starrte vor sich hin. Was sollte sie tun? Auch jetzt, mitten in der Nacht dem Fräulein folgen, wie schon so oft vorher?

Sie mußte überzeugt sein, daß es sich wieder um eine gefährliche Feindschaft handelte.

War es ausgetauscht, daß das Fräulein den elenden Spion, der ihr Bruder war, hier ins Haus führte? Und was konnte er hier anderes wollen, als Unheil stiften?

Aber was um Gotteswillen konnte er beabsichtigen, Diebstahl? Mord?

Die wild erregte Phantasie spiegelte ihr entsetzliche Bilder vor.

Schon war sie an der Tür. Die Pflicht forderte doch wohl, daß sie der Besucherin, als solche hatte sie Claire längst erkannt, folgte.

Sie griff sich an die Stirn. Wachte sie denn, oder war dies ein aufregender Traum?

Doch da vernahm sie wieder das leise Knarren der Treppe, das Knistern eines Rockes.

Sie tauchte mit verhaltenem Atem, wagte sich nicht zu regen. Doch jetzt blieb es totensil.

Die Schleicherin stand jedenfalls noch am Fuße der Treppe, um zu erlauschen, ob sie gehört worden sei.

Ab — jetzt bewegte sie sich weiter — Eva vernahm es ganz deutlich, sie wagte es. Mit einem kurzen Aufschrei schloß sie ihre Tür auf, die sie vorher noch nicht abgeschlossen hatte.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Coblenz, den 22. Januar 1916.

Der Kommandant
der Festung Coblenz und Ehrenbreitstein.
v. Duda, Generalleutnant.

Schulimpfung

gegen die Hämoglobinurie (Rotkehl, Rotwasser, Weiderot, Blutharnen) der Kinder.

Im Auftrage des Preussischen Landwirtschaftsministeriums wird der Impfstoff gegen die Hämoglobinurie der Kinder in diesem Jahre durch das Gesundheitsamt der Landwirtschaftskammer zu Jälichow bei Stettin wieder hergestellt und abgegeben.

Die Schulimpfung wird nach den Ergebnissen der Jahre 1907—1914 empfohlen für die Kinderbestände, in denen der Jahre 1 Proz. der Kinder oder mehr an der Seuche stirbt oder schwerer Erkrankung wegen geschädigt wird. Die gefährdeten Bestände sollen durch planmäßige, während dreier aufeinanderfolgender Jahre wiederholte Impfung der Kälber und jungen Kinder giftfrei gemacht werden, so daß jährliche Erkrankungen in ihnen zur Seltenheit werden.

Die Schulimpfung ist ungefährlich für die gesunden Kälber und jungen Kinder sowie für solche gesunden älteren Kinder, die wiederholt vorgeimpft sind.

Die rechtzeitig im Frühjahr, vor Beginn des Weidenganges vorgenommene Schulimpfung vermindert in hohem Maße die Zahl der Todesfälle und der schweren Erkrankungen.

Der Impfstoff wird erstmals am 18. Februar und von da ab bis Anfang April jeden Freitag an die Impfstierärzte abgegeben.

Die Gebrauchsanweisung, die auch die Bezugsbedingungen enthält, wird von der genannten Stelle auf Wunsch zugesandt.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten 4 Minenwerfer.

Der Tempelort und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Deutlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vorderen französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus. Nur einzelne beherzte Leute verließen ihre Gräben; sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughäfen, sowie die Fabriken von Baccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoît (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 23. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaften Erto (Judikarien) und Caldonazzo (Suganer Tal).

Am Görzer Brückenkopf sind bei Oslobija wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der lästnändischen Front sehr lebhaft.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt worden sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet. — In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In seinen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Söter, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

WTB. Konstantinopel, 25. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront dauern die Stellungskämpfe bei Kut-el-Amara lebhaft an. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Zman Algharpi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutz von Kanonenbooten unsere Stellung bei Menahie, etwa 35 Kilometer östlich von Kut-el-Amara, an beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte 6 Stunden; alle Angriffe des Feindes wurden durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfelde zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Offiziere gefangen. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering. Einen Waffenstillstand von einem Tage, um den feindliche Oberbefehlshaber, General Nylmer ersuchte, um seine Toten zu begraben, wurde von uns bewilligt. Gefangene erklärten, auf unsere Fragen, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten, noch weitere 3000 Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheit Saib verloren hätten. Infolge unseres Angriffes auf eine andere englische Kolonie, die westlich von Korna aus der Richtung von Rumefil vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er 100 Tote zurückließ. Wir erbeuteten eine Anzahl Kamele und 100 Zelte.

Sonst nichts von Wichtigkeit.

Von der Westfront.

Rotterdam, 25. Jan. (T.-L.-Tel.) Der „N. Rotterd.“ meldet aus Ostburg: Seit gestern ist hier erneut heftiger Kanonendonner von der Westfront her zu hören und zwar mit einer Heftigkeit, wie sie seit langem nicht festzustellen war.

Die Wehrpflicht in England angenommen.

WTB. London, 25. Jan. Das Unterhaus hat mit 338 gegen 38 Stimmen die militärische Dienstbill in dritter Lesung angenommen.

War das möglich? Wieder mußte sie über sich selbst lächeln. Das Fräulein sah leicht Gespenster, und der Mond schien so hell und geisterhaft, man konnte sich wirklich fürchten.

Daß die Französin vor einem Schatten sich entsetzte, war durchaus nicht unwahrscheinlich.

Aber warum hatte sie kein Licht genommen, sondern war im Dunkeln hinuntergeschlichen?

Unschlüssig blieb Eva auf der ersten Treppenstufe stehen. Sollte sie dem Fräulein nachgehen oder umkehren? ...

Es war aber außer Eva noch jemand im Hause, der keine Ruhe finden konnte, und zwar kein anderer als der Rittmeister selbst.

Einstweilen wurde es ihm nach den Strapazen des Krieges schwer, sich an zeitiges Zubettgehen und ruhigen Schlaf zu gewöhnen.

Mit der zunehmenden Gesundheit und Körperkraft stellte sich das Verlangen nach Betätigung derselben ein.

Es wachte ihn, daß er hier angenehm gestützt im durchwärmten Zimmer ruhte, anstatt draußen auf den Schlachtfeldern dem Feinde Angst und Schrecken einzujagen, unter Lebensgefahr zu erpöden, wo ein Angriff, ein Überfall zu wagen sei.

Bei, das war keine Spezialität gewesen, mit seiner erprobten Schar hervorzubrechen wie einst Sieten aus dem Busch.

An Schlaf hatte er in den langen Monaten seines Felddienstes nur selten gedacht, nur dann, wenn die Natur durchaus ihr Recht verlangte.

Niemals war der Feind sicher vor ihm gewesen, eine wahre Schreckensglorie hatte seine Gestalt bereits umgeben, die Franzosen fürchteten ihn wie einen Kriegsgott. Aber dann hatte das Schicksal seiner Tapferkeit ein Ziel gesetzt. Vielleicht war er auch gar zu wagemutig draufgegangen.

Wenn er an die verwünschte Kugel dachte, die ihm das linke Bein weggerissen, packte ihn immer noch die Wut.

(Fortsetzung folgt.)

Englands teuflischer Aushungerungsplan.

A m s t e r d a m, 28. Jan. Außer durch den bereits gemeldeten Anlauf der Ernte in Rumänien, wo die 80 000 Wagen Getreide bis nach dem Krieg lagern bleiben, beabsichtigt England, den Mittelmächten die Lebensmittellieferung aus den neutralen Ländern weiter zu erschweren. Jetzt versuchen englische Kaufleute in Holland und in anderen nordischen Ländern große Mengen Lebensmittel für englische Rechnung festzulegen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr aus den betreffenden Ländern noch erlaubt ist und die daher bisher auch den Mittelmächten zugänglich sind. In den Ländern, die im Warenaustausch mit den Mittelmächten stehen, wird versucht werden, die Austauschware (Kohlen) auch aus England zu liefern. Die Folgen dieses englischen Vorgehens werden bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

Mit großen Ehren empfangen.

W i e n, 25. Jan. Der König von Montenegro ist mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter und der Prinzessin Milica nebst Gefolge gestern hier angekommen und im Hotel abgestiegen. Es fand ein großer Empfang statt.

Montenegrinische Rechtfertigungen.

P a r i s, 25. Jan. Das „Journal“ läßt sich von seinem Petersburger Korrespondenten die nachstehende Erklärung des montenegrinischen Obersten Lopovac melden: „Es ist unrichtig, daß die montenegrinische Armee 35 tausend Mann zähle, daß 3000 Serben bei der Verteidigung des Lovitschen mitwirkten u. daß eine zahlreiche schwere Artillerie von den Franzosen herbeigeschafft worden sei. Nur 5800 Montenegriner hielten den Lovitschen besetzt. Es fanden dort nur vier alte provisorische Geschütze, die kürzlich in Italien gekauft worden waren und 6 alte russische Geschütze ohne Munition. Montenegro hat keine Unterstützung erhalten, selbst nicht von der Serbie her. Antivari konnte von der österreichischen Flotte beschossen werden, und Schiffe mit Lebensmitteln wurden versenkt, 6 österreichische Panzerschiffe konnten den Lovitschen bombardieren. Wir konnten nicht auf Hilfe warten. Die Hälfte unserer Zivilbevölkerung war Hungers gestorben. Wir hatten nur 23 Feldgeschütze mit 38 Geschossen für jedes Geschütz. Unsere Gewehre waren abgenutzt. Auch hatten wir nur 130 Patronen für jedes Gewehr. Unsere Mannschaften waren ohne Schuhbekleidung, ohne Kleidung, ohne Nahrung. Es ist unrichtig, daß Esad Pascha den Österreichern den Krieg erklärt hat. Die Albaner sind unsere Feinde. Von den 70 000 Mann, die wir zu Beginn des Feldzuges aufgestellt hatten, blieben nur 15 000 hungrierende Unglückliche, die im Verhältnis 1:20 kämpften.“

Der Oberst schloß mit den Worten: „Es ist demnach keine Schande, wenn 10 000 bis 15 000 Unglückliche kapituliert haben. Aber was auch eintreten wird, so wird man uns im Frühjahr wiederfinden.“

Hierzu bemerkt die „Cobl. Ztg.“: Der letzte Satz entkramt dem Pörschensatz des miles gloriosus. Im übrigen dürfte es scheinen, als hätten Franzosen, Russen und Italiener ihre lieben montenegrinischen Freunde beim Geschützverkauf mit altem Material tüchtig angeliefert. Auf jeden Fall bilden die Darlegungen des Obersten eine schwere Anklage gegen die Verbündeten Montenegros.

Die Waffenstreckung glatt durchgeführt.

W i e n, 25. Jan. Die Blätter erhalten von informierter Seite eine Mitteilung, in der festgestellt wird, daß die Waffenstreckung Montenegros ganz glatt durchgeführt wird und daß die Unseren nirgends auf Widerstand gestoßen seien und Montenegro tatsächlich bereits in unseren Händen sei, vor allem seine wichtigsten Lebensader, die Straße Nikitsch-Danilograd-Podgorica-Scutari. Die Bevölkerung habe unsere Truppen größtenteils sogar mit Sympathie begrüßt. Die Abreise König Nikitsas ändert für uns in keiner Weise die Sachlage. Es muß hervorgehoben werden, daß König Nikita und seine Regierung bisher den Waffenstillstand nicht zurückgezogen haben. Es bleibt aber dahingestellt, ob König Nikita nach seiner Flucht noch daran denkt, mit Österreich Frieden zu schließen. Für uns kann das ganz gleichgültig sein, aber nicht gleichgültig für den König von Montenegro. Tatsächlich ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde ausgeschieden. Die Kapitulation kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Abreise König Nikitsas kann keinen wie immer auch gearteten Einfluß auf die Entwicklung der militärischen Dinge auf der Balkanhalbinsel haben.

Das Motiv der Abreise ist offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Nikita drang, seinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenstreckung Montenegros so einen schlechten und niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Vierverbandes hervorgerufen hat.

König Nikitsas ein Gefangener der Entente?

L u g a n o, 25. Jan. (Tel. Nr. 11.) Die schon gemeldeten Differenzen zwischen den Königen von Italien u. Montenegro einerseits und dem italienischen Kabinett andererseits werden in ein großes Licht gerückt durch die Abwesenheit aller italienischen Minister bei der Ankunft König Nikitsas in Rom und bei seiner Abreise. Vor dem Eintreffen des montenegrinischen Gesandten hatte König Viktor Emanuel eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Salandra und dem Herzog von Genua, seinem gesetzlichen Vertreter. Salandra andererseits konferierte dann mit dem französischen Botschafter, während der Minister des des Auswärtigen Unterredungen mit dem russischen Botschafter und zwei serbischen Exministern hatte. Diesen Konferenzen kommt wohl besondere Bedeutung zu, da, wie aus römischen Quellen verlautet, die Botschafter der Entente den König Nikita vor seiner Abreise aus Rom besuchten. Es ist bezeichnend, daß die langen Berichte der römischen Blätter über den Empfang König Nikitsas die Abwesenheit der Minister nicht kommentieren. Es wird aber

erwähnt, daß der König von Montenegro von 30 Offizieren und 50 Soldaten begleitet war und diesem Umstande die Bemerkung angefügt, daß gewöhnlich unterkunftsuchende Könige nicht eine halbe Kompanie Soldaten mitzunehmen pflegen. Man glaubt diese Tatsache zu dem Zwecke benutzen zu können, den Gerüchten gewissermaßen feste Basis zu verleihen, daß Nikita quasi als Gefangener der Entente reist.

Fortsetzung der Besprechungen in Rom.

L u g a n o, 25. Jan. (Tel. Nr. 11.) In Rom dauern die Besprechungen leitender Personen über bevorstehende Entscheidungen fort. Gestern konferierte Sonnino eine ganze Stunde mit dem König, während Salandra mit dem Kriegs- und dem Marineminister verhandelte. Auch der montenegrinische Ministerpräsident Nuskowitsch wurde gestern vom König empfangen und reiste dann über Genua nach Lyon ab.

Bulgarisch-griechische Verhandlungen.

P e t e r s b u r g, 25. Jan. (Tel. Nr. 11.) Hier liegen Nachrichten vor, monach zwischen der bulgarischen und der griechischen Regierung wichtige Verhandlungen stattfinden. Griechenland sei die Befriedigung seiner Ansprüche in Südalanien zugesagt worden.

Erhebung persischer Stämme.

W i e n, 25. Jan. (Tel. Nr. 11.) Adam erzählt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß mehrere Häuptlinge der persischen Stämme sich in der Ueberzeugung, daß die Verfügung der gegenwärtigen offiziellen persischen Regierung able Folgen für die islamitische Welt nach sich ziehen könnten, erhoben haben und den Schutz der Rechte des Islams fordern. Naib Hussein Khan ist mit seinem Sohne von Kaschan, südlich von Rum, geflüchtet. Er hat sich den freiwilligen Kriegern angeschlossen, die eine Streitmacht von 4000 Mann darstellen und die Russen bei Sar (S) angegriffen haben. Die Russen hatten mehrere Tote und verloren zwei Maschinengewehre, eine Menge Munition, Lebensmittel und eine Anzahl Gefangene.

Vorsicht bei Geldsendungen an deutsche Gefangene.

W i e n, 25. Jan. Eine Anzahl größerer Firmen aus Deutschland erhielten aus dem französischen Gefangenenlager Mergaz bei Angers ein Schreiben, indem ein angebliches deutsches Komitee um Geldsendungen aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Bevorzugung eines Gefangenenlagers zum Schaden Anderer wird ersucht, alle derartige Schreiben zunächst unerledigt an das Rote Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangenen Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 12-14 zu senden.

Tendenzlose Entstellungen.

L. A. Die Pariser Zeitungen bringen lange mit Ort und Datum versehene, von der Agentur Havas verbreitete Auszüge aus Briefen, die angeblich den am Hartmannsweilerkopf gefangenen Deutschen abgenommen worden sein sollen. „Die Rot in Deutschland durch deutsche Briefe erwiesen“, schreibt der „Temps“ vom 11. „Der Erschöpfung entgegen. Die Deutschen hinter der Front halten nicht mehr durch!“, das „Echo de Paris“. Und der „Matin“ vom selben Tage: „Dokumente von außerordentlicher Wichtigkeit zeigen deutlich, daß die deutsche Zivilbevölkerung sich in größeren Nöten befindet, als wir ahnten, daß die Entmutigung und Erbitterung rasche Fortschritte macht.“

Die diesen sensationellen Ueberschriften folgenden „Auszüge“ sind zum mindesten tendenziöse Entstellungen. Ihr leicht ersichtlicher Zweck ist, den längst überholten Erfolg am Hartmannsweilerkopf aufzuheben und vor allem die Erschöpfung Deutschlands als nahe bevorstehend anzukündigen. Es erscheint ausgeschlossen, daß in deutschen Feldpostbriefen Behauptungen gestanden haben sollen wie die, daß die notwendigen Lebensmittel nicht mehr erhältlich sind, daß die deutschen Soldaten an der Front vielfach verhungern müssen, daß der Landsturm bis zum 53. Lebensjahr einberufen werden soll, woran niemals gedacht worden ist. Sollte aber wider Erwarten die eine oder andere dieser oder ähnlicher hindgründlicher Lügen in einem Briefe an die Front gestanden haben, dann ist es nicht genug zu brandmarken, daß eine deutsche Frau mit solch unsinnigem Geschwätz den Helken draußen das Herz schwer macht und dem Feind, an den solche Märchen gelangen können, den sinkenden Mut stärkt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

B e r l i n, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Es verläutet, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag, 8. Februar, stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushalt, noch die Steuergesetze beraten werden, sondern in erster Linie der neue Gesetzentwurf über Schatzungsämter, ferner die Entwürfe zum Knappschafts-Kriegsgesetz, über die Krankenlastenbeamten und über die Förderung der Ansiedelung.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 26. Januar.

!! **Goldenes Jubiläum.** Der hiesigen Kasinogesellschaft „Eintracht“ ist es vergönnt am 2. Febr. (Lichtmeßtag) ihr 50jähriges Stiftungsfest begehen zu dürfen. In Anbetracht der Zeitverhältnisse soll von einer großen Feier abgesehen werden und wird an diesem Tage nur eine Versammlung der Mitglieder stattfinden.

!! **Freizeugeben.** Das belgische eiserne Frachtschiff, Besitzer von de Busche, welches seit Kriegsausbruch in hiesigem Hafen festgehalten wurde, ist dieser Tage mit einer Ladung Basaltsteine abgefahren. Nahezu 18 Monate hatte das Fahrzeug im hiesigen Hafen gelegen, bis es zur Ausübung seiner Fahrten wieder freigegeben wurde.

!! **Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpost“.** Der Krieg hat uns eine weitgehende Portofreiheit

gebracht. Der gesamte Briefverkehr mit unseren Soldaten draußen an der Front, wie in der Heimat, hinwärts und herwärts, kostet nichts, wenn es sich nicht um gewerbliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt zu werden. Aber selbst dieser segensreichen Einrichtung bemächtigt sich der Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen und Mädchen, die der Versuchung nicht widerstehen können, portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat ist. Sie bedenken wohl nicht, daß sie sich dadurch strafbar machen und ein Vielfaches von dem, was sie gern ersparen möchten, als Hinterziehungsstrafe zahlen müssen, wenn nicht noch gar Bestrafung wegen Betrugs hinzutritt. In neuerer Zeit ist die Post häufiger in die Lage gekommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es kann deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden.

Niederlahnstein, den 26. Januar.

!! **Militärisches.** Die „Emser Ztg.“ schreibt in ihrer heutigen Nummer: Genesungsabteilung. Wie wohl hören, wird vom 1. Februar ab eine Genesungsabteilung des Ersatz-Bataillons 81er von Niederlahnstein nach hier verlegt. Die ersten 5 Tage soll mit voller Verpflegung abquartiert werden; später verköstigt sich die Abteilung selbst.

Braubach, den 26. Januar.

!! **Auszeichnungen.** Herr Klemmermeister Karl Wengel aus Braubach hat für seine hervorragenden Leistungen in Russland als Sektionsführer in der freiwilligen Krankenpflege die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse erhalten. — Dem Postboten Robert Gah in Frankfurt a. M., früher hier, wurde die bairische silberne Verdienstmedaille am Bande der Karl-Friedrich-Verdienst-Medaille als Auszeichnung für seine Kriegszeit verliehen.

!! **Der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein** hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahre 1915 keine Mitgliederbeiträge erhoben und bei dem Mangel jeglicher Mittel auch keine Ausgaben geleistet. Mit Rücksicht hierauf und die Abwesenheit vieler im Felde befindlichen Mitglieder findet die jahresmäßige Jahres-Sammlungsversammlung zur Zeit nicht statt.

!! **Die Freiwillige Feuerwehr** hielt Sonntag Nachmittag eine Übung ab, in deren Anschluß im „Rasauer Hof“ eine Versammlung stattfand. Der Vorsitzende gedachte in seiner Begrüßungsansprache des Kaisers, erinnerte daran, daß die Wehr nunmehr 28 Jahre bestünde und daß in Anbetracht des Krieges keinerlei Veranstaltungen abgehalten worden seien. Es wurde im Laufe der Verhandlungen beschlossen, einen Betrag von 60-70 M für Liebesgabenleistungen an die 33 unter den Fahnen stehenden Mitgliedern zu bewilligen und 5 M zur Benagelung des Eisernen Kreuzes auf dem Rathause.

b **B e r g, 24. Jan.** Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde von hier Wehrmann Wilh. Cioß.

Vermischtes.

Englische Infamie!

L. A. Der Tuberkelbazillus - ein echter Deutscher. Am 15. Oktober wurde in London die 7. Tagung der nationalen Vereinigung für Fachschulen mit einem feierlichen Empfang durch den Lord-Mayor in der Guildhalle eröffnet. Am Nachmittag fanden die ersten geschäftlichen Sitzungen statt. Beim Gegenstand „Verhütung der Tuberkulose in der Kindheit“ erfreute Herr Dr. Latham seine gelehrtsten Zuhörer und die „Times“, die es voll Entzücken der Welt berichten, mit folgender Aeußerung: „Der Tuberkelbazillus ist von einem Deutschen entbedt worden, er hat aber auch viele der charakteristischen Eigenschaften des Deutschen. Man findet ihn überall; er zieht es vor, im Dunkeln zu arbeiten, sich auf den Schwachen zu stützen. Wenn er nach einem Platz an der Sonne strebt, strebt er nach Verderben. Von je zwei Kindern im Alter von 14 Jahren ist nachweislich immer schon eins angesteckt. Kurz nach dem Alter von 30 Jahren sind es 98 vom Hundert der Bevölkerung.“

* **Christiania, 23. Jan.** In Molde (3000 Einwohner) sind 120 bis 150 Häuser niedergebrannt. Der Gesamtschaden beträgt gegen drei Millionen Kronen. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor, da das Feuer an zwei weit voneinander entfernten Stellen ausbrach. Der König reist heute Abend nach Molde.

Gottesdienst-Ordnung in Oberlahnstein

in der Pfarrkirche zum hl. Martinus.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

7 und 9 Uhr: Messe; 8 Uhr: Festgottesdienst mit Te Deum für die Gemeinde; 10 Uhr: Festgottesdienst für das Gymnasium und die Gruppen Oberlahnsteins.

Gottesdienst-Ordnung der evangelischen Gemeinde.

Donnerstag, den 27. Januar 1916 Kaiser's Geburtstag.

Donnerstag 9 Uhr: Festgottesdienst.

Gottesdienst-Ordnung in Niederlahnstein.

Donnerstag, den 27. Januar 1916. Kaiser's Geburtstag.

7 Uhr morgens in der Bartholomäuskirche; 8 Uhr in der Johannis-Kirche (Kindergottesdienst); 9 Uhr Festgottesdienst in der Bartholomäuskirche, wozu die lathol. Herren-Beamten, Rätlichen Körperschaften, Soldaten besonders eingeladen sind.

Musik zum Besten der Kriegsfürsorge.

Gottesdienst-Ordnung in Braubach.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 27. Januar.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Katholische Kirche.

Donnerstag, den 27. Januar.

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, 10 Uhr Festgottesdienst.

